

im Juni 1848 verantworten. Forderungen nach verbesserten Lebensverhältnissen und bürgerlichen Rechten veranlassten sie, aufmüpfig und renitent zu sein. Die Verfasserin erörtert, inwieweit diese Forderungen auf die revolutionäre Bewegung zurückzuführen waren und fragt weiter, ob die Heilbronner Bürgerwehr hier ebenfalls involviert war. Diese war mit dem am 1. April 1848 erlassenen Gesetz zur Volksbewaffnung ebenfalls in der Pflicht, die Sicherheit und die Ordnung zu gewährleisten. Die Heilbronner Bürgerwehr stand konsequent zur Frankfurter Nationalversammlung und bekannte sich später auch zum Stuttgarter Rumpfparlament. Ein guter Teil der Bürgerwehrmänner schloss sich noch im Sommer 1849, als sich die Niederlage der Revolutionstruppen schon abzeichnete, den badischen und pfälzischen Truppen an. Abgerundet wird die Arbeit mit einer Betrachtung über die Bedeutung von „Revolution“ für die Heilbronner Soldaten und Bürgerwehrmänner und über die Rolle der Heilbronner Frauen von 1848/49.

*Jens-Uwe Jacobsen*

Theodor Heuss: Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar. Hg. vom Verkehrsverein Heilbronn und Stadtarchiv Heilbronn (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 50), Heilbronn (Stadtarchiv) 2005, 152 S., Abb.

Für den ersten Bundespräsidenten war der Föderalismus eine maßgebende Konstante der politischen Kultur der Bundesrepublik. Ohne seine Verwurzelung im Schwäbischen wäre der 1884 in Brackenheim geborene, in Heilbronn aufgewachsene und einige Zeit als Chefredakteur der liberalen Neckar-Zeitung wirkende Journalist, Schriftsteller und Politiker, ein umfassend gebildeter Bildungsbürger, wohl nicht zur Identifikationsfigur der frühen Bundesrepublik geworden. Die im mundartgefärbten, sonoren Bass seiner Rede spürbare innere Souveränität und sein gelassener, beruhigender Stil förderten ein Gefühl von demokratischer Normalität. Theodor Heuss' staatswissenschaftliche Dissertation „Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar“ aus dem Jahr 1905, Zeugnis der Heimatverbundenheit des 21-Jährigen, untersucht die geschichtliche Entwicklung, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dieses für Heilbronn bis heute wesentlichen Wirtschaftszweigs. Insbesondere in den volkswirtschaftlichen Teilen der Dissertation zeigt Heuss, was er bei seinem großen Lehrer Friedrich Naumann gelernt hat: den genauen und einfühlsamen Blick und das Verständnis für die bescheidenen und harten Lebensumstände, die Sorgen und Nöte der einfachen Leute, die die Weingärtner und Weinhändler waren, soziales und politisches Engagement. So bleibt die Dissertation von Theodor Heuss ein Dokument des alten, untergegangenen und gründlich veränderten Heilbronn und ist auch nach hundert Jahren lesenswert. Die ansprechend gestaltete und durch ein Register ergänzte Neuauflage eröffnet ein Vorwort von Bundespräsident Horst Köhler, und Dorothea Braun-Ribbat hat sie kenntnisreich eingeleitet.

*Eberhard Göpfert*

Susanne Schlösse: Chronik der Stadt Heilbronn 1939–1945 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 40; Chronik der Stadt Heilbronn Bd. V), Heilbronn (Stadtarchiv) 2004, 453 S., 117 Abb.

Der vorliegende Band stellt die Fortsetzung des bis 1939 reichenden vierten Bandes der Heilbronner Stadtchronik dar. Die darin dokumentierte Zeit des Zweiten Weltkrieges ist geprägt von einer zunehmenden Militarisierung des Alltags, Propaganda- und Repressionsmaßnahmen und einer immer konsequenteren Umsetzung der nationalsozialistischen Rassenpolitik. Besonders einschneidend wirkte sich die fast völlige Zerstörung der Stadt durch den Luftangriff vom 4. Dezember 1944 mit mehr als 6 500 Toten aus. Auch der über fast zwei Wochen andauernde Bodenkampf um die Stadt im April 1945 hinterließ bei vielen Menschen traumatische Erinnerungen.

Der Ton des Buches ist, wie es dem Genre entspricht, nüchtern. Es liegt also am Leser, sich dazu seine eigenen Gedanken zu machen. Blättert man das Buch durch, so fällt auf, wie unpolitisch vieles im Alltag der damaligen Zeit war. Fragen der Versorgung, das Vereinsleben, Sportveranstaltungen, sowie ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm bestimmen das öffentliche Leben. Manches davon wirkt sogar amüsant. So heißt es für den 11. Februar 1940: „Vor